

Pettauer Zeitung.

Erscheint jeden 1., 11. und 21. des Monates.

Preis für Pettau mit Zustellung ins Haus: Vierteljährig fl. — 84, halbjährig fl. 1.68, ganzjährig fl. 3.30; mit Postversendung im Inlande: Vierteljährig fl. — 94, halbjährig fl. 1.88, ganzjährig fl. 3.70.

Schriftleitung und Verwaltung: Buchdruckerei Wilhelm Blanke, Hauptplatz Nr. 6, Pettau.

Handschriften werden nicht zurückgestellt. Ankündigungen billigt berechnet.

Beiträge sind erwünscht bis längstens 10., 20. und 25ten jeden Monates.

Das neue Geld.

Die gemeinsamen Berathungen des österreichischen und ungarischen Finanzministeriums über die Umgestaltung unseres Geldwesens sind nunmehr beendet und dem am 26. zusammengetretenen Abgeordnetenhaufe werden die betreffenden Gesetzentwürfe vorgelegt werden.

Der Titel dieser Vorlage lautet: „Gesetz über die Einführung der Kronenwährung.“ Das Gesetz wird vor Allem verfügen, dass an die Stelle der österreichischen Währung die Kronenwährung tritt. Im Anschlusse an diese Bestimmung wird der Münzfuß und der Feingehalt der neuen Münzen festgesetzt. Die Münzeinheit ist die hunderttheilige Krone, welche den Halbgulden darstellt und die Hauptmünze ist das Zwanzig-Kronenstück in Gold; neben diesem soll aber auch noch ein Zehn-Kronenstück in Gold geprägt werden. Als Münzgewicht wird das Kilo gleich tausend Gramm eingeführt. Aus dem Münzfuße ergibt sich die Relation. Da für den Gulden die Werthgleichheit mit 2 Francs 10-02 Centimes, demnach für die Krone die Werthgleichheit mit 1 Franc 5-01 Centimes angenommen wird, so sind aus einem Kilo feinen Goldes 164 Zwanzig-Kronenstücke oder 328 Zehn-Kronenstücke zu prägen. Was den Feingehalt der Goldmünzen betrifft, so werden dieselben mit 900 Tausendsteln Feingehalt

geprägt werden. Es ist selbstverständlich, dass die Münzstätten auch für private Rechnung Goldmünzen prägen werden und demgemäß wird auch ausgesprochen werden, dass die Freiheit der Prägung für Private gewährt werde. Damit ist auch die Bestimmung der Menge der für die Circulation nöthigen Mittel dem freien Walten des Verkehrs anheimgegeben. Andere als auf Kronenwährung lautende Goldmünzen werden für private Rechnung nicht geprägt werden.

An Silbermünzen werden in der neuen Währung vorläufig geprägt werden: Ein-Kronenstücke, welche den Halbgulden darstellen, ferner Fünfzig- und Zwanzig-Sellerstücke; die letztere Bezeichnung steht noch nicht definitiv fest. Der Feingehalt der neuen Silbermünzen wird dem Feingehalt der circulirenden Silbermünzen österreichischer Währung ziemlich nahe kommen. Als Kleingeld werden Zehn-, Zwei- und Ein-Sellerstücke geprägt werden und zwar theils aus unterwerthigem Silber, theils aus Bronze. Die Regelung der Zahlkraft der bestehenden Silbergulden sowie der Zwei-Guldenstücke österreichischer Währung wird einem späteren Gesetze vorbehalten; bis auf weiteres bleiben die Silbergulden mit voller Zahlkraft in Circulation.

Die Frage der Einbeziehung der Staatsnoten, sowie die Frage der Vorbereitung und der Aufnahme der Baarzahlungen wird theils in dem Münzgesetze, theils in der Münzconvention

Zwei Freundinnen.

Werner und Ida waren ein Brautpaar: in der Zeit der Rosen hatten sie sich kennen gelernt und am ersten kommenden Ostertag sollten sie für ewig einander angehören. Ida war ein zartes Geschöpfchen, ihre duftige Gestalt schien dem Reich der Elfen zu entstammen, Werner war ein stattlicher junger Mann, dessen blonder Bart seinem Träger germanisches Aussehen verlieh und wenn Werner mit Ida auf der Straße gieng, so sahen ihnen die Leute nach und sagten: „ein hübsches Paar!“ Da kam der Herbst ins Land gezogen mit seinen Stürmen, Nebeln und Regentagen und brachte Ida eine böse Verfallung — eine Lungenentzündung, die sie wochenlang ans Bett fesselte. Ida hatte eine Freundin, die jeden Tag ganze Stunden an ihrem Bette saß und sie betreute; Ida konnte Christine, so hieß die Freundin, nicht genug danken, dass diese es so gut mit ihr meinte und ihr so viel Freundschaft und Liebe erwies. Christel war gewiss ein schönes Mädchen, eine Blondine, deren volle Wangen wie geschaffen waren zum Küssen, und ihre Blauaugen bligten siegesbewusst in die Welt. So mancher hatte sich schon um das schöne Mädchen beworben, doch keiner mit Erfolg, nur ihn, dem sie sich ach so gerne zu eigen gegeben hätte, ihn ließ ihre Schönheit kalt, denn er liebte seine kleine Elfe und nur diese allein, es war Werner. Jeden Tag kam Werner zu seiner kranken Ida; wie aufmerksam und zart war er mit seinem Idchen, bald brachte er ihr eine Blume, bald schöne Gedichte oder hübsche kleine Bilder; o, wie beneidete Christel ihre Freundin um den aufmerksamen Mann! Manchmal streifte die beiden

ihr Blick, in dem es wie Haß aufleuchtete. Als Werner wieder einmal kam, schlummerte Ida gerade, Christel, die auch anwesend, zog Werner in den Vordergrund des Zimmers und lud ihn ein, sich neben ihr niederzusetzen und zu warten, bis die Kranke munter geworden.

So saßen sie nebeneinander und plauderten gedämpft, da fiel ihr Blick auf einige Rosen, die Werner mitgebracht hatte; sie faßte Muth und bat Werner scherzend um eine der Rosen, die ihr Werner gewiss gern gab — ein kleiner Lohn sagte er, für die Pflege die sie seinem Liebchen angedeihen lasse. Christel steckte die Rose an ihren üppigen Busen und reichte dann Werner die Hand zum Dank: aber wie ihre Hand so in der seinen lag, da konnte sie sich nicht helfen und in zärtlicher Glut drückte ihre Hand die seine. — Fast erstaunt blickte Werner sie an, es war ein kalter liebloser Blick, dann stand er auf und empfahl sich rasch; er werde in einiger Zeit wiederkommen, sagte er, bis dahin werde Ida gewiss schon wach sein. Ohne ein Wort zu sagen, mit Purpur übergoßen, stand Christel da; und kaum hatte Werner die Thür hinter sich geschlossen, so rief sie die Rose von ihrer Brust und warf sie in die Kohllenglut des Ofens, wo sie zischend verbrannte; dann nahm sie ihren Mantel um und eilte ins Freie hinaus, ihrem Heim zu, wo sie sich auf den Divan warf und vor Zorn zu weinen anfieng. Sie schlief ein, und wie sie so schlief — — — zog eine Gestalt im Traume an ihr vorüber, angethan mit einem blutrothen Seidenmantel, am Haupte eine Schellenmütze, die knöchernen Arme aber hielten eine Sense in den Händen, es war der Tod in Carnevallstracht. — Dann wieder sah sie in einem großen, hell-

in einer allgemeinen Bestimmung berührt. Die endgiltige Lösung dieser Fragen wird aber einer besonderen gesetzlichen Verfügung vorbehalten. Das Münzgesetz wird auch darüber verfügen, daß die Vorarbeiten für die Einführung der obligatorischen Kronen-Ordnung in Angriff genommen werden. Um schon vor dem Eintritte dieses Zeitpunktes die Rechnung in beiden Währungen zu ermöglichen, wird das Verhältnis für die Umrechnung der Krone auf den Gulden österreichischer Währung schon in dem Münzgesetze festgesetzt: zwei Kronen sind gleich einem Gulden österreichischer Währung. Dies gilt natürlich sowohl für Silbergulden als für Bank- und Staatsnoten. In dieser Beziehung enthält das Münzgesetz noch eine andere sehr wichtige Bestimmung, indem erklärt wird, daß alle Zahlungen in der neuen Währung geleistet werden können. Damit ist die gesetzliche Zahlkraft der neuen Währung festgestellt und ein Währungswechsel ausgesprochen. Das Münzgesetz soll nach den in den beiden Reichshälften bestehenden allgemeinen Vorschriften über die Promulgation und Inkraftsetzung der Gesetze in Wirksamkeit treten, demnach in Österreich 45 Tage nach der Publikation des Gesetzes.

Die Bekämpfung der Reblaus (*Phylloxera vastatrix*) und des falschen Mehlthaus (*Peronospora viticola*) in Steiermark.

Referat erstattet beim österr. Weinbautage in Wien am 3. April 1892 von Ludwig J. Beer, Weingutsbesitzer in Murhof bei Mured.

(Fortsetzung.)

Nicht unerwähnt darf ich lassen, daß in Wisell und Bischof ein einjähriger Kurs eröffnet wurde für Winzer, welche sich der neuen Sache mit Eifer widmen wollen; dieselben werden über den Sommer mit allen praktischen, über Winter in den nöthigsten theoretischen Kenntnissen ausgestattet, bekommen nach einer Schlussprüfung ein Zeugnis und können dann als Oberwinzer oder Vorarbeiter in weitere Dienste treten. So weit es möglich, werden diese Leute gezwungen, in Steiermark zu bleiben. Noch eine wichtige Frage muß ich erwähnen, und zwar scheint mir diese nach den vielen Lichtseiten eine der Schattenseiten zu sein; ich meine die Frage der Wanderlehrer.

Wenn nicht etwa aus den vorerwähnten Bischögen Winzern sich taugliche Leute finden, welche auch durch Wort

und That die neue Lehre verbreiten, so scheint es mir, als ob wir viel zu wenig Wanderlehrer hätten und als ob diese wieder viel zu schlecht besoldet wären. Unsere zwei Wanderlehrer sind zwar thätige Leute, allein dieselben haben die Obstzucht mehr als den Weinbau auf ihre Fahne geschrieben.

Von Weinbau-Wanderlehrern brauchten wir zehn statt zwei. Aus der Marburger und Grottenhofer Schule kommen wohl auch jedes Jahr eine erhebliche Anzahl junger Leute heraus, diese wirken aber nur in ihren Privatanstellungen und nicht öffentlich. Es ist eine Erscheinung, die man überall trifft, daß nämlich der intelligente, mit noch anderen Einnahmequellen ausgerüstete Weinbauer voranschreitet, daß aber der kleinere Besitzer in der warmen Fährte nicht nachschreiten will. Da sind bei uns noch die unglaublichsten Thorheiten in den Köpfen des nicht gebildeten Mannes verbreitet, er glaubt eben eher alles Unwahre. Dies wird übrigens in allen Ländern gleich sein! Leider!

Und gerade dahin müssen wir wirken, daß auch der kleinere Besitzer — und der braucht es am nothwendigsten — mindestens nachzukommen sucht. Wir haben zwar mehrere Landgemeinden, welche um unentgeltliche Verabfolgung von amerikanischen Reben ansuchten und diese auch bekamen; ferner ist die Erscheinung nicht selten, daß hie und da in einer Gemeinde ein fortschrittlicher Bauer, der Weinland hat, sich mit der neuen Rebe befaßt, gegen die *Peronospora* spricht und dadurch wieder neue Anhänger der neuen Lehre macht. Dazu kommt, wie gesagt, noch die Privatthätigkeit, die durchgreifende Wirkung der Zweigvereine des Vereines zum Schutze des österreichischen Weinbaues, die Schulen, Winzereien etc. und dann hauptsächlich die pecuniäre und geistige Unterstützung, welche der steiermärkische Landesausschuß reellen Bestrebungen zutheil werden läßt. Wenn der letztere auch nicht immer die richtigen Personen an den richtigen Platz setzt, so sind schon wieder tüchtige Leute da, die diese Fehler ausbessern. Man sieht an Allem, daß sich hier das Triebrad des Fortschrittes zu drehen anfängt, bald wird auch der ganze Mechanismus sich bewegen. Beim steiermärkischen Landesausschuß sind heuer schon 163 Gesuche um die zehnjährige Steuerfreiheit eingelangt. So viele haben also ihre Weingärten schon auf amerikanischer Unterlage reconstituirt; immerhin eine hübsche Anzahl.

Noch habe ich kurz das Thema der Düngung und

erleuchteten Ballsaale Werner mit Ida tanzen, und die Gestalt im rothen Mantel schwebte hinter den beiden und hielt ob ihren Häupten die Sense.

Der Traum war vorbei, aber in Christels Kopfe lebten finstere Gedanken. — Ida war wieder gesund geworden, die Kunst des Arztes hatte sie dem Tode entrisen, aber sie müsse nun sehr sorgsam sein und sich vor Erkältungen in Acht nehmen, sagte der Arzt, sonst könnte es sehr gefährlich werden. Christel war seit jenem Händedruck kalt und oberflächlich gegen Werner, und kein Blick verrieth es ihm, daß in ihrem Herzen die Liebe zu ihm in immer leidenschaftlicherer Gluth entflammte.

Der Carneval war gekommen, Idas Krankheit war vergessen, der Jugend entflieht ja die Vergangenheit so leicht; Ida, Werner und auch Christel besuchten einen Ball; Anfangs wollte Ida nur zusehen, doch die Musik tönte so lockend, ein Tänzchen ließ sich schon wagen. Sei, wie flog da Idchen in Werners kräftigen Armen durch den Saal, ihr Gesichtchen glühte, an ihrem Flachshaar hingen kleine Tröpfchen wie der Thau an einer Blume; nachdem sie ein paar Runden getanzt hatten, führte sie Werner zu ihrem Sitz, und er selbst gieng in ein's der Nebengemächer, um dort einige Worte mit anwesenden Freunden zu sprechen.

Über Christels Gesicht huschte eine unheimliche Miene, rasch war sie an Ida herangetreten und mit süßem Lächeln forderte sie die Freundin auf, sie auf einen kleinen Rundgang zu begleiten; sie giengen mitammen und Christel führte die Freundin durch eine Thür auf einen Gang, kalte Luft wehte ihnen entgegen, das that so wohl; aber plötzlich lief

ein Schauer über Idas Körper, ein eisiges Frösteln überlief sie und rasch kehrte sie in den Saal zurück. Als aber Ida wieder in den Armen Werners durch den Saal dahinslog, da war das Frösteln vorüber und sie glühte mehr denn zuvor.

Raum ein Duzend Tage nach diesem Ballabend trugen sie einen Sarg zum Friedhof vor den Thoren der Stadt und dahinter wankte Werner vom Schmerz um sein süßes Lieb ganz gebrochen; und noch eine gieng mit in dem Zug der Trauernden, es war Christel, deren frischrothe Wangen gar sonderbar abstachen von den tiefschwarzen Kleidern und dem düsteren Schleier, der ihr Blondhaar umflatterte. —

Ein Jahr war seitdem vergangen, auf dem Grabe Idas blühten zum zweiten Mal die Frühlingsblumen, da saß Christel in ihrem Heim auf dem Divan und vor ihren Füßen lag Werner; er bat sie, ob sie die Seine werden wolle, ob sie, die Freundin Idas, Mitleid mit ihm fühle, er könne nur dann wieder Ruhe finden, wenn sie, die der Verstorbene eine so treue Freundin gewesen, sein Weib werden wolle. Christel neigte ihr Haupt herab zu den knieenden Mann, schlang die Arme um ihn und küßte ihn auf die Stirne, nun hatte sie den heißgeliebten Mann errungen — erobert.

Ob Christel je recht froh und glücklich geworden? Nein — zwar liebte sie ihren Mann leidenschaftlich und auch er war ihr von Herzen gut; aber es lag immer wie ein Schatten auf ihrem Glück; und wenn die Carnevalszeit alljährlich heranbrach, da umschwebte sie der Geist Idas und raunte ihr in die Ohren „und Du bist doch eine Mörderin — Mörderin!“

J. E. a. d. W. in d. „D. N.“

damit auch die Frage der Verbreitung der Reblaus zu erörtern. Nahezu bei allen neuen Infectionsherden in Steiermark ließ sich constatieren, woher, d. h. mit welchen Reben u. die Reblaus eingeschleppt, verbreitet wurde; es ist bis jetzt gar nicht nothwendig gewesen, daran zu denken, daß die Reblaus aus Urscleim, durch Urzeugung entstehen könne, weil man immer wußte, wie sie herkam. Das Thema, welches ich hier angefangen, ist übrigens ein sehr ausgedehntes — und heute eigentlich noch nicht spruchreifes — es liegt noch in den Händen der theoretischen Professoren, welche gewiß wieder untereinander erst kämpfen werden, bis sie zu einem Resultat kommen. Mir ist der Gedanke unfassbar, daß aus dem Zimmerstaube der Floh entstehen kann — ohne daß ein Floh da ist und ebenso verstehe ich nicht, warum gerade eine Reblaus aus der Urzeugung hervorgehen soll und nicht ein nützliches Thier, welches die vorhandenen Rebläuse auffrisst. Die Theorie der Urzeugung der Reblaus hat übrigens schon viele Anhänger und war es vielleicht von mir unvorsichtig, diese Hensel-Hensel-Theorie hier vorzubringen, allein diese Lehre ist so bequem, daß sich bald jeder hineinfindet, der nicht weiter darüber nachdenken will, wie die Reblaus sich verbreitet. Ich kann zwar keinen Eid ablegen, ich glaube aber fest daran, daß die Reblaus ein oder hundert Eier legt und daß die weiteren Rebläuse daraus und nicht anders entstehen und sich verbreiten. Sapienti sat! Wie wenig man übrigens bis heute Richtiges über die Fortpflanzung der Reblaus weiß, zeigt ein Umstand, daß einige Forscher die Verbreitung derselben durch das geflügelte Insect direct in Abrede stellen, weil dasselbe nicht fliegen könne; andere wieder behaupten neuestens, es könne aus ein und demselben Ei entweder eine gewöhnliche flügellose oder eine beflügelte Laus entstehen, je nachdem Überschuß oder Mangel an Futter da sei; stirbt der inficirte Rebstock ab, wird er ausgegraben oder vertrocknet, so werden aus den Eiern lauter geflügelte Rebläuse, weil kein Futter da ist; diese fliegen dann in aller Welt herum und gründen neue Niederlassungen.

Was nun die Düngemittel anbelangt, die dem kranken Rebstock aufhelfen, den gesunden aber üppiger gedeihen lassen, so ist vor allem eine Mischung von künstlichen Düngemitteln zu nennen, welche alle mineralischen Bestandtheile enthält, die der Weinstock im Boden finden muß; es ist nach Professor Viller in Paris:

4 q 15%iges Superphosphat
4 q 16 „ salpetersaures Kali
2 q schwefelsaurer Kalk (Gyps)

10 Metercentner auf 1 Hektar Rebland.

Da auf 1 Hektar 10.000 Rebstöcke kommen, so bekommt einer 10 Decagramm. Diese Düngung bringt gegen alle anderen Wunder hervor. Dann ist zu erwähnen ein vom Chemiker Herrn Sedlatzsch in Wien in Handel gebrachter Dünger: Gemahlene Granitmehl mit einem Zusatz, der noch Geheimnis ist. Alle weiteren Special-Weingartendünger sind zu empfehlen — dann kommt der Compost, gut durchgearbeitet mit Hornspäne-Zusatz u. Vom frischen Stalldünger schweigen wir lieber ganz: er bringt uns nur Ungeziefer in den Weingarten, läßt den Boden zu viel und ist die Brutstätte für alles Ungeziefer und die Pilze; ebenso ein geeigneter Winteraufhalt für die Maulwurfsgrille, Stock- und andere Mäuse, Engerlinge u. Will man durchaus Stallmist verwenden, so compostiere man ihn und verwende ihn nach 3 Jahren gut durchgearbeitet im Herbst. In vielen Gegenden dürften aber die Special-Weingarten-Kunstdünger schon wegen der billigeren Zufuhr und billigeren Verwendung angezeigt erscheinen.

(Fortsetzung folgt.)

Pettauer Nachrichten.

(Bezirkskrankenkasse.) Die diesjährige Delegirten-Hauptversammlung findet am Sonntag den 8. Mai d. J. nachmittags 2 Uhr in Osterbergers Extrazimmer statt. Die Tagesordnung ist folgende: 1. Vorlesung des Protokolls der letzten Hauptversammlung. 2. Vorlage der Rechnung pro 1891. 3.

Bericht des Ueberwachungsausschusses über die Prüfung der Rechnung. 4. Allfällige Anträge.

(Neubauten.) Herr Dr. nig hat mit dem Baue der projectierten zwei Villen in der Nähe des Volksgartens bereits begonnen. Auch der Bau der Restauration im Volksgarten macht erfreuliche Fortschritte, es wird somit unser zukünftiges Villenviertel in nicht zu langer Zeit durch drei schöne Neubauten bereichert werden.

(Vom Theater.) Mit dieser Woche schließt die Direction Knirsch ihr Ensemble-Gastspiel. Durch Vorführung gewählter Bühnenwerke, theilweise Novitäten, mit durchwegs sehr guten Kräften hat die Leitung das Publikum sehr zufriedengestellt, was auch der meist befriedigende Besuch bewies. Es wäre nur zu wünschen, daß das Theater zur diesjährigen Saison einer gleich guten Leitung anvertraut würde. — Heute kommt das vaterländische Volksschauspiel „Der Napoleonschütz“ von Aug. Heller zur Wiederholung. Die letzte Vorstellung findet Donnerstag am 5. d. M. statt.

(Der Verschönerungsverein in Cilli) hat die Restauration „Waldbaus“ für 16000 fl. von dem früheren Besitzer Herrn Mathes angekauft. Das nöthige Geld gibt natürlich die Cillier Sparkasse her. Wir können nicht umhin, bei dieser Gelegenheit einen Vergleich zwischen unseren und den Cillier Verhältnissen anzustellen: Wenn hier ein gemeinnütziger Verein um lumpige 3000 fl. ansucht, notabene gegen genügende Sicherstellung, so wird er als eine industrielle Unternehmung erklärt und mit einer schöngedrehten Motivierung abgewiesen!

(Hausdiebstähle) scheinen in Pettau epidemisch zu werden! Kaum ist die Verurtheilung des Hausdiebes, der Herrn Leposcha bestahl, erfolgt, als schon wieder ein Comptoirist des Herrn Jurza an die Firma eingelaufene Geldanweisungen im Betrage von circa 600 fl. einzassirte und für sich verwendete. Der Schaden wurde von der bedauernswerten Mutter des Jungen ersetzt, der nun in Cilli seiner Verurtheilung entgegenharrt. — Fast zu gleicher Zeit wurde der sechzehnjährige Kellnerbursche im Gasthause der Frau Strachill des Diebstahles überführt, den er durch längere Zeit zum Schaden der Kellnerin ausgeübt hatte. Auch in diesem Falle wurde die gestohlene Summe von 136 fl. von den Eltern des hoffnungsvollen Jünglings, der sein erstes Debut mit 3 Monaten Arrest büßt, ersetzt. — Als Dritter gesellt sich diesem edlen Kleeblatte ein Fleischerbursche des Herrn Reicher zu, welcher der Gelblade seines Herrn zu nachtschlafender Zeit wiederholte Besuche abstattete und hiebei ertappt wurde. In dem Besitze des Burschen wurden gegen 60 fl. Silbergeld und anderes Baargeld vorgefunden.

(Badeanstalt des Pettauer Bauvereines.) Der neue Dampfkessel für die Badeanstalt ist bereits hier angelangt und wird in circa 8 Tagen einmontiert sein. Der Betrieb der Anstalt dürfte keinerlei Störung erleiden.

(Elektrische Beleuchtung.) Die Bauvereinsvorsteherung hat die Absicht, kommenden Monat eine Reise nach Weiz bei Graz zu unternehmen, behufs Studiums der dortigen von Herrn F. Pichler, Dampfmühlbesitzer, errichteten elektrischen Beleuchtungsanlage.

(Labyrinth.) In einer unlängst erschienenen Broschüre „Ein Zukunftsplan für Pettau“, wird in dem projectierten vergrößerten Stadtpark unter anderm auch eines Labyrinthes gedacht. Ein Labyrinth zu Unterhaltungs- und Spielzwecken, die Spaliere ein Meter hoch, dürfte wohl nicht bekannt sein. Der Plan eines solchen ist in der Kirchgasse im Auslagfenster bei Herrn Kollenz zu sehen und bleibt durch acht Tage ausgestellt. Interessieren dürfte es, daß der Querdurchschnitt vom Eingang bis in die Mitte des Labyrinths nur 12 Schritte beträgt, auf den Labyrinthwegen aber, von denen keiner zweimal begangen, ein betretener nicht mehr zurückgenommen werden darf, 700 Schritte zurückzulegen sind. Betten können gemacht, verschiedene Spiele für Jung und Alt arrangiert werden, Kinder nach Belieben sich herumtummeln, die vor Lust und Freude nicht sobald aus demselben herauskommen.

(Aus unserer Umgebung.) Wir erhalten eine Zuschrift, worin wir ersucht werden, auf den scandalösen Zustand aufmerksam zu machen, in welchem sich der Haidiner Friedhof befindet. Diese geweihte Stätte soll mehr einer Viehweide als einem Friedhofe gleichen, da die gänzlich fehlende Einfriedung dem Weidewieh nach Belieben Einlaß gewährt. Eine derartige Verwahrlosung ist umso auffallender, als auf die Erhaltung der ländlichen Friedhöfe sonst allorts die größte Sorgfalt verwendet wird. Wem es etwa obliegt, dem Haidiner Friedhof den Charakter eines solchen zu wahren und selben in besserem Stand zu halten?

(Promenade-Concert.) Heute nachmittags veranstaltet der Verschönerungsverein im Volksgarten ein Promenade-Concert. Dasselbe findet natürlich nur bei günstiger Witterung statt und wird von der vollständigen Capelle des Pettauener Musikvereines ausgeführt. Beginn halb 4 Uhr.

(Unsere Anlagen) haben leider sehr viel durch die Hunde zu leiden, die der irrigen Meinung zu sein scheinen, daß besagte Anlagen ausschließlich zu ihrem Plaisir geschaffen wurden. Die bedeutenden Schäden, die diese niedlichen, oft die Größe eines ausgewachsenen Kalbes erreichenden Thiere im Stadtparke, Volksgarten, in den Anlagen um die Stadtpfarrkirche u. v. verursachen, machen dem Oeconomen des Verschönerungsvereines viel Ärger und Verdruß, um welchen Umstand sich aber das Hundegesindel nicht kümmert. Insbesondere die Anlagen um die Kirche sind ein wahrer Hunde-Circus. Die daselbst gespannten Drähte tragen zur Lustbarkeit insofern viel bei, als sie Gelegenheit geben, durch kühnes Überspringen die Gelentigkeit zu üben und den Muth der ausübenden Artisten zu dokumentieren. Diesem Unfug muß abgeholfen werden! Da eine auch noch so eindringliche behördliche Verwarnung voraussichtlich zur Abstellung dieser Uebelstände wenig beitragen würde, so wäre es vielleicht angezeigt, dem Verschönerungs-Vereine das Recht zu geben, für angerichtete Schäden von dem Besitzer des betreffenden Thieres eine angemessene Entschädigung einzubeheben, da doch jeder Hundebesitzer die Pflicht hat, seinen Hund derart zu beaufsichtigen, daß er nicht in öffentlichen Anlagen Schaden verursacht.

(Zum Mai-Avancement.) Es wurden ernannt: Herr Emil Kossanovic zum Oberstlieutenant, Herr Hauptmann Hermann Rigele zum Major im 89. Inf.-Reg., Herr Eugen Gomanöky zum Oberst-Lieutenant, Herr Hauptmann Victor Reiß zum Major im 48. Inf.-Reg., die Herren Oberlieutenants Eugen Lüftner und Carl Fuß zu Hauptleuten II. Classe, Herr Lieutenant Anton Schnell zum Oberlieutenant.

Vermischte Nachrichten.

(Tragbare Stahlbrücken.) In Seraing, Belgien, wurden dieser Tage Versuche mit einer tragbaren und zerlegbaren Brochocki-Stahlbrücke angestellt, welche die Cockerill-Gesellschaft zur Probe für die russische Genietruppe angefertigt hat. Da die Brücke besonders für Heereszwecke bestimmt ist, hatten sich zur Probe Pionnier- und Artillerie-Officiere aus Antwerpen, Lüttich u. s. w. eingefunden. Der Vorzug der Brochocki-Brücke scheint hauptsächlich darin zu bestehen, daß sämtliche Brückentheile derselben Gattung völlig gleich sind und in Folge dessen im Einzelfalle ohne Wahl, ohne jede Bezeichnung verwendet werden können. Zudem besteht zwischen den einzelnen Gattungen der Brückentheile eine derartige augenfällige Verschiedenheit, daß auch bei größter Dringlichkeit eine Verwechslung kaum möglich ist. Sämtliche Brückentheile, von denen der schwerste 161 Kilogramm wiegt, sind geradlinig, was ihre Beförderung wesentlich erleichtert. Endlich fallen alle Rieten weg, da zur Verbindung der einzelnen Theile Zapfen mit Keilschlüssen dienen. Die Probebrücke ist 30 Meter lang und wiegt 22.674 Kilogramm. Der Abstand zwischen den Trägern beträgt 2.9 Meter. Die Tragfähigkeit ist auf 8 Tonnen rollendes Gewicht berechnet, das auf 2.8 Meter von einander entfernten Achsen befördert wird. Zum vollständigen Aufbau der Brücke genügt 1 Stunde und 50 Minuten.

(Enthüllung des Radetzky-Denkmales.) Das eiserne Reiterstandbild des Feldmarschalls Grafen Radetzky auf dem Platze „Am Hof“ vor dem Gebäude des Reichskriegsministeriums wurde Sonntag mittags in Anwesenheit Sr. Majestät des Kaisers, der in Wien anwesenden Fürstlichkeiten, der militärischen und civilen Würdenträger der ganzen Monarchie und eines nach vielen Tausenden zählenden Publikums enthüllt.

(Zur Radetzky-Feyer.) Der Kaiser hat gestattet, daß alle Officiere, welchen für tapfere Leistungen in den Feldzügen 1848 und 1849 in Italien vom Feldmarschall Grafen Radetzky in Armeebefehlen die belobende Anerkennung ausgesprochen wurde, mit der Militär-Verdienstmedaille theilhaft werden.

(Räuberunwesen.) Aus Belgrad wird gemeldet: Zwei- und zwanzig thessalische Räuber, welche aus dem Gefängnis in Larissa durch einen unterirdischen Minengang ausgebrochen sind, machen die Gegend bei Cassana und Krepina unsicher. Divisions-General Hiski Pascha hat Truppen ausgeschickt, um die gefährlichen Banditen einzufangen.

(Explosion.) Die Gastwirtschaft Verry's in Paris, worin die Gefangennahme des Anarchisten Ravachol, der unterdessen zu lebenslänglichem Zuchthaus verurtheilt wurde, erfolgte, wurde am 25. d. M. um 9 Uhr 40 Minuten abends in die Luft gesprengt. Ueber die Explosion in Verry's Gastwirtschaft werden nachstehende Einzelheiten gemeldet: Man glaubt, daß die Bombe von einem Vorübergehenden in die Kelleröffnung geworfen worden ist; mehrere Personen wurden verletzt, darunter Verry. Die kleine Tochter Verry's ist gleichfalls verwundet worden; zwei Damen, die in dem oberhalb der Gastwirtschaft befindlichen Hotel wohnten, wurden leicht verletzt; Frau Verry, die keine körperliche Beschädigung erhielt, hatte vollständig den Verstand verloren, ist später aber wieder zur Besinnung gelangt. Nur die Gastwirtschaft ist gänzlich demoliert worden, während das Haus gerade keinen übermäßigen Schaden genommen hat. Ein Detachement Marine-Infanterie aus der Kaserne Chateaubaud sorgte für die Aufrechterhaltung des Verkehrs.

(Beschlagnahme.) Das Abendblatt des „Grazer Tagblatt“ vom 26. d. M. wurde beschlagnahmt. Die Beschlagnahme erfolgte wegen Versprechung eines an die Stadtgemeinde Gills ergangenen Ministerial-Erlasses, worin selber aufgetragen wird, slovenische Eingaben auch slovenisch zu erledigen. Wie verlautet, wird diese Verfügung der Regierung eine energische Interpellation der deutschnationalen Abgeordneten zur Folge haben.

(Den Gesangsvereinen) gibt der Schweizer Musikdirector Schneeberger folgende freundliche Anregung: Die Gesangsvereine sollen nicht immer nur zwischen vier Wänden mit oder ohne Eintrittsgeld singen. Jeder Verein mache es sich zur Pflicht, öfter nach der Gesangsstunde am Abend an einem öffentlichen Platze vor seinem Auseinandergehen noch ein oder zwei Lieder vorzutragen. An Sonntagsnachmittagen oder Abenden wäre es viel schöner und erhebender, statt im Wirtshaus an dem langweiligen Stammtisch zu sitzen, sich zum fröhlichen, edlen Gesange einzeln oder mit anderen benachbarten Vereinen zusammenzufinden. Die Sänger werden so sich und dem ganzen Volke einen großen, herrlichen Genuß verschaffen. Dann werden sie auch erfahren, wie Jung und Alt ihnen diese Lieder und Weisen in Haus und Familie, in Feld und Wald nachsingt; dann haben wir den wahren Volks-gesang. — Wenn nur die bestallten Wächter der nächtlichen Ruhe nicht dagegen Einspruch erheben!

(Eine internationale Ausstellung in Wien.) In der österreichischen Hauptstadt wird demnächst die „Internationale Theater- und Musik-Ausstellung“ eröffnet werden. Diese Ausstellung soll ein Bild der Entwicklung der theatralischen und musikalischen Kunst geben. Es wurde ein eigenes Theater gebaut, in welchem nach einander die ersten Theatertruppen Deutschlands, Frankreichs u. s. spielen werden. Die Ausstellung wurde auch von Musikfreunden der ganzen Welt besichtigt und dürfte sich hochinteressant gestalten. Diese Ausstellung für Musik und Alles, was zunächst mit deren Ausübung zusammenhängt, ist die erste und bisher einzige in ihrer Art.

(Sechshunddreißigmal getauft.) Einen eigenartigen Schwindel hat in Paris ein gewisser Moriz Guttman (Werkste was!) betrieben. Obwohl er erst neunzehn Jahre alt, hat er sich schon mehrfach, einige rechnen sechshunddreißigmal, taufen lassen, bald bei Katholiken, bald bei Protestanten, wie sich eben Gelegenheit bot und sich Personen fanden, denen er unter diesem Vorwande Unterstüzungen entlocken konnte. Zusammen soll er dadurch 8—10.000 Francs sich verschafft haben. Als er dieser Tage wiederum im Begriff stand, sich taufen zu lassen, entlockte er dem betreffenden Priester fünfzig Francs, womit er „eine Freundin“ bewirtete, sie aber dann ihrer Schmuckfächer beraubte. Das Gericht erkannte ihm fünf Jahre Zuchthaus zu.

(Was kostet der Militarismus?) Neben der ständigen Vermehrung der Ausgaben für das deutsche Heer läuft ein fieberhafter Eifer in der Verstärkung der Marine. Für Heer und Marine sind in Deutschland seit 1872, den Etat für 1892/93 mitgerechnet, an einmaligen Ausgaben etwa 2630 Millionen Mark, an laufenden und einmaligen Ausgaben 11.050 Millionen Mark verausgabt worden. 1872 wurden für die gesammte Kriegsverwaltung (Heer und Marine) 309 Millionen an laufenden Ausgaben verbraucht; der Etat für 1892/93 hat dafür über 530 Millionen.

(Aus dem Verwaltungsberichte der Staatsbahnen.) Am Schlusse des Jahres 1891 befanden sich 7132 Kilometer Bahnen im Staatsbetriebe, um 128 Kilometer mehr als im Vorjahre. Am letzten Tage des verflossenen Jahres war der Personalstand 19.044. Es kamen sechs Betriebsunfälle vor, bei welchen es 2 Tode und 31 Verwundete gab. Die Gesamt-Einnahmen beziffern sich mit 68.475.001 fl., das ist um 706.712 fl. mehr als im Vorjahre. Der Personenverkehr weist gegen das Vorjahr einen Zuwachs von nahezu sechs Millionen auf. Die gesammten Ausgaben beziffern sich mit 47.445.135 fl., das ist um 3.765.925 fl. mehr als im Jahre 1890.

(Schwindel.) Deutschfreisinnige Judenblätter brachten kürzlich die Nachricht, der neue Großherzog von Hessen, in welchem Lande aus natürlichen Gründen der Antisemitismus große Ausdehnung gefunden hat, hätte einer Lehrerabordnung gegenüber sich auf das entschiedenste gegen den Antisemitismus gewendet und denselben als die Schmach des Jahrhunderts bezeichnet. Nun stellt es sich heraus, daß der Großherzog überhaupt noch keine Lehrerabordnung empfangen hat und die ganze Geschichte von deutschfreisinnigen Judenblättern erlogen ist.

(Die Führer der Sozialdemokratie.) Daß die eigentlichen Führer der Sozialdemokratie stets Juden waren und auch heute noch sind, ist eine bekannte Thatfache. Nun sind die beiden an der Spitze der österreichischen Sozialdemokratie stehenden Juden, die Doctoren Adler und Ellbogen, einander in die Haare gerathen. Dr. Ellbogen führt die radikalereu Jungen an und greift den Dr. Adler heftig an. Dr. Adler bleibt den Jungen in seiner Arbeiterzeitung nichts schuldig, so daß die Welt das sonderbare Schauspiel erlebt, daß zwei Juden sich um die Führung der Sozialdemokraten zanken.

(Von der Südbahn.) Mit 1. Mai werden in den Fahrordnungen der Personenzüge mehrfache Aenderungen eintreten, und wird aus diesem Anlasse ein neuer Fahrplan sämtlicher Linien so wie jener der Wiener Localstrecke, gültig vom 1. Mai, erscheinen. Auf den Linien Wien - Pottendorf - Wiener-Neustadt und Graz - Köflach, Lieboch - Wies wird am 1. Mai bereits die Sommer-Fahrordnung eingeführt; auf den anderen Linien bleibt vorläufig noch die bestehende Fahrordnung mit einigen Modificationen einzelner Züge aufrecht und gelangt die Sommer-Fahrordnung erst am 1. Juni zur Einführung.

(Ein heiteres Stückchen) ereignete sich dieser Tage im Volksgarten zu Nymphenburg. Am Affenpavillon befindet sich unter Anderem auch ein schöner großer sprechender Papagei. Ein Herr machte sich mit ihm zu schaffen und fragte ihn unter Anderem: „Wie heißt Du denn?“ — „Lora!“ war die Antwort. — „Was willst Du denn, schöne Lora?“ fragte

der Herr. — „Schenk' mir etwas,“ entgegnete das gesprächige Thier. — Der Herr suchte in seinen Taschen und zeigte dem Vogel ein Markstück mit den Worten: „Das kannst Du ja nicht gebrauchen, Lora.“ — „Ich nicht, aber mein Wärter, leg' es nur in die Büchse,“ war die Antwort. — Der Herr mußte, um dem Spott des Publikums zu entgehen, dem Wunsche des Vogels nachkommen. Diesem Beispiele folgten auch gleich viele Andere, so daß sich die Büchse bald füllte. Der Wärter gab schließlich auf die Frage, was der schöne Papagei koste, die überraschende Antwort: „Der Vogel kann nicht eine Silbe sprechen; denn was Sie soeben gehört haben, ist nur eine Täuschung. Jener Herr, welcher sich mit dem Vogel unterhielt, ist ein bekannter Bauchredner.“ — Tableau!

(Anwachsen der Judenmacht in Italien.) Die Verjudung Italiens geht reichend schnell vorwärts. Die alten, großen, reichen und mächtigen Familien, deren Ruhm in der ganzen Welt bekannt war, gehen zugrunde; an ihre Stelle treten eingewanderte Juden, die vor wenigen Jahren noch als Schnorrer in Lemberg oder Posen, in Rußland oder Rumänien die bäuerliche Bevölkerung übervorteilten, verführten und auswucherten. Wer kennt nicht vom Sehen oder Hörensagen die prächtigen Landhäuser und Gärten der fürstlichen Familien Borgheze und Ludovisi in Rom. Aus beiden Familien stammten Päpste. Noch vor wenigen Jahrzehnten zählte ihr Reichthum nach Duzenden von Millionen. Fürst Borgheze wurde das Opfer römischer Baubanken: er hat über dreißig Millionen verloren, die heute in den Händen der Bankjuden sind. Fürst Buoncompagni, der Erbe und Besitzer der Villa Ludovisi, ist heute gleichfalls ein armer Mann. Sein unbeschreiblich schöner Garten wurde von den Juden verwüstet. Rohe Bauten, Zinskafernen, füllen heute den Platz aus. Wie Borgheze und Buoncompagni, wurde auch der Fürst Sciarra, der Erbe des berühmten Geschlechtes der Barberini, eine Beute der Wucherjuden. Wie die Bilder-Gallerie Borgheze, so genießt auch die Gemälde-Sammlung der Familie Sciarra einen Welttruf. Der „Spieler“ von Caravaggio, die „Bella“ von Tizian, der „heil. Markus“ von Guercino, vor allen aber das berühmte Gemälde, das unter dem Namen „Der Geiger“ Rafaels bekannt ist, diese Bilder haben einen unberechenbaren Werth. Vor Jahresfrist erhielt Sciarra für acht Bilder seiner Sammlung ein Angebot von anderthalb Millionen Lire. Die Bankjuden ließen darauf Beschlag legen. Der Staat aber hat kürzlich ein Gesetz erlassen, welches den Verkauf verbietet, denn sonst würden die unsterblichen Werke Rafaels, Tizians u. s. w. bald in aller Welt zerstreut sein.

(Größenwahn.) Bei der Enthüllungsfeier der Comenius-Büste in Smichow bei Prag glänzte der Festredner Matuschek mit den Worten: Seit dem Bestand der Welt gab es nur drei große Männer: Sokrates, Christus und Romensky. — Vom Erhabenen zum — Tischeischen ist nur Ein Schritt.

(Der steiermärkische Landtag) hat einen Gesekentwurf beschlossen, welcher die Wiedereinführung des Ehemelbescheines bezweckt. Darnach darf nur derjenige eine Ehe schließen, der seitens der Gemeinde die Bescheinigung erhält, daß er im Stande ist, Frau und Kinder zu ernähren. Die liberale Presse zetert über diesen Beschluß und nennt ihn einen reactionären Schritt, und doch haben sogar die liberalen Abgeordneten des steirischen Landtages theils dafür gestimmt, theils sich der Abstimmung enthalten. Die Stimmung der Wähler für diesen Gesekentwurf ist demnach unschwer zu erkennen. Die social-ökonomische Zweckmäßigkeit des Entwurfes ist namentlich im Hinblick auf die Landbevölkerung und das unermessbare Heranwachsen des Proletariats nicht zu verkennen.

Aus unseren Vereinen.

(Germanenbund-Verband.) Mittwoch den 3. Mai wird mit dem Kegelschieben in der Gastwirtschaft „zur neuen Welt“ des Herrn Knes wieder begonnen. Anfang 8 Uhr abends. Die Mitglieder werden ersucht, recht zahlreich zu erscheinen und auch ihre Frauen und Jungfrauen mitzubringen. Freunde des

Germanenbundes sind ebenfalls sehr willkommen. Das Kegelschieben findet jeden Mittwoch abends statt.

(Landwirtschaftlicher Verein in Pettau.) Dieser äußerst rührige Verein hält am Donnerstag den 5. Mai d. J. Nachmittags 3 Uhr im Gasthause „zur Schießstätte“ eine **Vollversammlung** ab. Auf der Tagesordnung stehen nachstehende Verhandlungs-Gegenstände: 1. Verlesung der Verhandlungsschrift über die letzte Vollversammlung. 2. Mittheilungen der Vereinsleitung. 3. Antrag auf Übernahme der Geschäfte des Pettauer Zweigvereines zum Schutze des österr. Weinbaues. 4. Vortrag des Herrn Rud. Wibmer über die Anpflanzung der verschiedenen amerikanischen Reben zu den entsprechenden Bodengattungen. 5. Vornahme einer Ausschuss-ergänzungswahl. 6. Allfällige Anträge.

Wochenmarktpreise

in Pettau im April 1892.

Weizen	pr. 100 Ko. fl.	9.—
Korn	" " " "	8.50
Maiz	" " " "	7.—
Hafer	" " " "	6.—
Gerste	" " " "	7.—
Hirse	" " " "	8.—
Buchweizen (Haideu)	" " " "	9.—
Eier	11 Stück	—20
Speck, frischer	1 Ko.	—50
Schweineschmalz	" "	—64
Rindschmalz	" "	—90
Laib Topfenkäse	per 1 Stück	—12
Süße Milch	1 Liter	—8
Süßer Rahm	1 "	—20
Saurer Rahm	1 "	—20
Fisolen, bunte	100 Ko.	5.50
" weiße	" "	7.—
" runde	" "	8.—
" Wachtel	" "	8.—
Knoblauch	" "	10.—
Junge Hühner	1 Paar	—
Rindfleisch	1 Ko.	—56
Kalbsteisch	1 "	—56
Gefelchtes Schweinefleisch	1 "	—80
Weizenkleie	100 "	5.—
Kornkleie	" "	5.50
4 Raummeter Buchenholz	" "	12.—
4 " weiches Brennholz	" "	7.—
100 Kilo Glanzkohle	" "	—96
in Wagenladungen v. 500 Ko. franco ins Haus gestellt	" "	—90

Ein Hochrad 52"

gut erhalten, sammt Glocke, Laterne
und Werkzeug mit Kugelpedale.
Auskunft ertheilt **W. Blanke.**

Danksagung.

Der ergebenst Gefertigte dankt hiemit vielmals für die mildthätigen Geldspenden, welche ihm von mehreren hiesigen Wohlthätern zutheil wurden, um seine verstorbene Schwiegermutter beerdigen lassen zu können, namentlich auch Herrn **Michael Gassner** am Rann für den grossmüthig gespendeten Sarg.



Hochachtungsvoll

Anton Peppernig.

Jeden Sonntag erscheint eine reich illustrierte
Nummer des

Neuen illustrierten Blattes

enthaltend die Beschreibung der neuesten Ereignisse in Wort und Bild.

 Preis nur 5 kr. 

Zu haben bei **W. Blanke in Pettau.**

Jos. Kollenz PETTAU

empfehlte sein reichhaltiges Lager in modernen
neuesten

Sonnenschirmen.

Ausverkauf

von

Peronospora-Spritzen

eigener Erzeugung mit neu verbessertem Allweiler-Zerstäuber, dauerhaft und gut abprobiert
bei

Josef Hlubek in Pettau.

Restauration „Neue Welt.“

Lade ein hochverehrtes P. T. Publikum zum Besuche meiner Localitäten mit dem schönsten Gastgarten ergebenst ein.

Im Ausschank:

Reininghauser Märzenbier, reine Koloserweine.

Die schönste Kegelbahn

neu hergerichtet, ist für Gesellschaften noch drei Abende in der Woche zu vergeben.

Jeden Sonntag, Mittwoch und Freitag 6 Uhr
abends Anstich von

Original-Schwechaterbier.

Mittags-Abonnement in und ausser dem Hause.

Um geneigten Zuspruch bittet

achtungsvoll

A. Knes.

Das verlassene Gasthaus

von
A. A. Green.

(Fortsetzung.)

Doch war es nicht allein der gänzliche Mangel an Schönheit, die dürftige Ausstattung, die Farblosigkeit des Raumes, was die abstoßende Wirkung übte; es schien etwas an den Wänden zu haften, — eine giftige Ausdünstung, ein gespenstischer Hauch — was durch Mark und Bein drang und das Herz mit Mutlosigkeit und Grauen erfüllte.

Das Zimmer hatte nur ein Fenster nach Westen. Aber selbst der Lichtstrahl schien sich nicht hinein zu wagen, sondern blieb draußen am Gesims haften, ohne durch die schweren Vorhänge zu dringen, die ihm den Eintritt wehrten. In meiner überreizten Einbildung kam mir zum erstenmal der Gedanke, hier könne es nicht geheuer sein, es müßten Geister umgehen; ich begann mich in meinem eigenen Hause zu fürchten und ein kalter Schauer durchrieselte mich.

Bald aber besann ich mich wieder. Nichts Unheimliches hatte sich je in diesem Zimmer zugetragen; auch war seine Abgelegenheit der einzige Grund, daß es für gewöhnlich verschlossen blieb. Es wegen seiner besondern Bequemlichkeit zu wählen, wie Herr Urquhart that, war noch niemand eingefallen. —

Ich machte noch einen Versuch, die aufgeregte junge Frau zu beruhigen. „Angstigen Sie sich nicht,“ sagte ich, „die Schatten werden verschwinden, wenn ich das Licht hereinlasse.“ Dabei bemühte ich mich, die Fenstervorhänge zurückzuschlagen, aber sie fielen sofort wieder zu, als wollten die Geister der Finsternis, die drinnen herrschten, sich vor dem Licht verstecken.

Erzürnt über meine eigene Schwäche, riß ich die Vorhänge herunter und warf sie in die Ecke. Ein Strahl der untergehenden Sonne fiel mit salbem Schein auf den dunklen Fußboden, als habe er sich verirrt und gehöre nicht hierher. Die arme junge Frau schien den Lichtstrahl mit Freuden zu begrüßen, sie erhob sich und trat auf die Stelle, wo er lag, als sehne sie sich nach Wärme und Behagen.

Mein Blick fiel auf den alten geräunigen Kamin. „Wir wollen ein tüchtiges Feuer anmachen,“ rief ich; „hier ist Platz genug, einen ganzen Haufen Holzscheiter aufzuhäufen.“

Mir schien, als mache ihr Mann eine abweisende Geste, doch mußte er sich wohl eines Besseren besonnen haben, denn er schweig und folgte mir nur unruhig mit den Augen, während ich den Brandbock vorschob und andere kleine Vorbereitungen für das anzuzündende Feuer traf.

„Er will mich gern fort haben,“ dachte ich und zögerte absichtlich, weil ich es nicht übers Herz bringen konnte, sie mit dem finsternen Gatten allein zu lassen.

Endlich fand ich keinen Vorwand mehr, länger zu verweilen. „Wenn Sie sich trotz des Feuers hier nicht behaglich fühlen sollten, so kommen Sie nur in unser gemütliches Wohnzimmer,“ sagte ich noch im Fortgehen. Aber während ich sprach, wußte ich schon genau, daß er sie nicht aus den Augen lassen würde, selbst wenn er ihr gestattete, für kurze Zeit ein anderes Zimmer aufzusuchen. So lange er aber zugegen war, mochte sie sein, wo sie wollte — ihr Los war Einsamkeit, Trübsinn und Dunkelheit.

Meine Vermuthung hatte mich nicht getäuscht. Herr und Frau Urquhart kamen zwar zum Abendessen ins Speisezimmer, blieben jedoch nicht lange. Ehe noch die andern Gäste den Braten gegessen hatten, waren sie schon mit dem Nachtschiff fertig und zogen sich zurück. Zwar hatte er während der Mahlzeit gesprochen, gelacht und seine weißen Zähne gezeigt, aber der Eindruck, den das Paar hinterließ, war doch so niederschlagend, daß es sogar Betty auffiel, die gewiß von Natur nichts weniger als empfindsam ist.

Im Lauf des Abends begab ich mich noch einmal in ihr Zimmer. Ich fand sie beide so weit entfernt von einander, als der Raum es zuließ; er saß neben seiner Kiste und sie

in einem Lehnstuhl, den ich eigens für sie hatte hinstellen lassen. Ich sah ich gar nicht an, aber sie überraschte mich durch die Würde und Anmuth ihrer Erscheinung. Wäre sie glücklich gewesen und ruhig in ihrem Gemüth, so würde ich sie wahrscheinlich nicht ohne ehrfurchtsvolle Scheu betrachtet haben. Beim Schein des Feuers, das jetzt ihre abgekehrten jugendlichen Wangen beleuchtete, glaubte ich in ihren Zügen eine so edle Geistesbildung zu erkennen, daß ich es wohl einjah, sie müsse von höherem Stande sein als ihr Gatte und ihm sowohl durch Geburt als Erziehung weit überlegen. Aber jetzt lag in ihren Mienen nicht der ruhig gebietende Ausdruck der vornehmen Dame, sondern eine solche geheime Seelenangst, daß ich fast, meine Stellung als Wirtin vergessend, die Arme um sie geschlungen hätte, um ihr trauriges müdes Haupt an meiner Brust zu betten. Ich würde es sicherlich gethan haben, aber von der schweigsamen, unbeweglichen Gestalt ihres Mannes, der kalt lächelnd nach mir hinblickte, ging ein so eisiger Hauch aus, daß jede natürliche Regung davor erstarb. Auch auf ihr lag derselbe schwere Bann, den sie ebensowenig abzuschütteln vermochte wie ich; so fragte ich denn nur, ob ich noch etwas für sie thun könne. Sie schüttelte den Kopf, eine Thräne floss ihr dabei die Wange herab und ich wollte mich eben nach einem Blick voll innigen Mitgeföhls entfernen, als mich ein Befehl aus seinem Munde zurückhielt.

„Meine Frau,“ sagte er, „braucht noch ein leichtes Nachtesten, ehe sie sich zur Ruhe begibt. Haben Sie die Güte, es für sie zu besorgen.“

Sie fuhr betroffen und verwundert empor. „Aber Edwin,“ begann sie, „ich bin ja gar nicht gewöhnt. —“

Er brachte sie sofort zum Schweigen. „Ich weiß, was gut für Dich ist,“ sagte er. „Bitte, Frau Urquhart, irgend ein leichtes Gericht, aber recht schmackhaft und gut zubereitet.“

Ich versprach es zu schicken, schaute noch einmal nach ihr hin und verließ das Gemach. Staunen und Verwunderung standen ihr noch immer im Gesicht geschrieben. Sollte er doch Rücksicht auf sie nehmen wollen?

Die Schüssel ward bereitet und auf ihr Zimmer gebracht. Bald darauf ward alles still im Hause, sämtliche Gäste hatten sich zur Ruhe begeben.

Mitternacht konnte nicht mehr fern sein. Alle Lichter waren erloschen. Ich hatte mich hiervon mit eigenen Augen überzeugt und noch einmal die Runde durch alle Gänge und Säle gemacht, eine Pflicht, die ich für gewöhnlich meinem langjährigen Diener Burritt überließ. Die Stille und Dunkelheit, die mich umgab, wirkte nach den Aufregungen des Tages äußerst beruhigend. Eben war ich im Begriff einzuschlafen, als plötzlich von unten her ein schriller Schrei ertönte — ein Schrei, wie ihn nur wildes Entsetzen oder Todesangst auspressen konnte, der aber sofort wieder verstummte.

„Frau Urquhart,“ rief ich, warf mich in die Kleider und stürzte die Treppe hinunter.

Zweites Kapitel.

Burritt.

Im Hausflur war alles still. Als ich mich aber ihrem Zimmer näherte, sah ich neben der Thür eine Gestalt stehen. Es war Burritt, der sich, an allen Gliedern zitternd, vorbeugte um zu horchen.

„Still,“ flüsterte er, „sie sprechen zusammen. Es scheint alles in Ordnung zu sein. Ich hörte eben, wie er „mein Liebchen“ zu ihr sagte.“

Burritt räumte mir seine Stelle ein. Ja, sie unterhielten sich wirklich in gedämpftem, aber nicht unfreundlichen Ton. Er bat sie, sich zu fassen und ich vernahm ihre leise Antwort, die mich hätte überzeugen können, daß Frau Urquhart nur durch ein nächtliches Trugbild erschreckt worden sei, daß ihr wohl jetzt selber lächerlich erschien.

(Fortsetzung folgt.)

(Automatische Fallen für Ratten und Mäuse.) Unter diesem Namen bringt die Firma L. Feith jun. in Brünn (Mähren) Fallen für Ratten, Mäuse und Feldmäuse in den Handel, welche sich allerseits ungetheilten Beifalles erfreuen. Durch das ungemein Praktische der Construction sind alle Uebelstände anderer Fallen gänzlich überhoben und ermöglichen es, das Haus fortwährend frei von den lästigen Thieren zu halten. Der Hauptvorteil der Fallen besteht in der patentirten Selbststellung. Die Fallen erfordern keine Mühe und brauchen nicht, nachdem ein Thier sich gefangen, wieder gestellt zu werden, sondern stellen sich von selbst geräuschlos wieder. Der Anschaffungswert der Fallen ist ein so geringer, dass er gegen den Schaden, den diese Thiere oft in einer Nacht anrichten, gar nicht in Betracht kommt. Laut an vielen Orten vorgenommenen Versuchen wurden 20—50 Stück Thiere in einer Nacht gefangen. Die Firma L. Feith jun. in Brünn (Mähren) versendet Mattenfallen um fl. 2.— und Mäusefallen um fl. 1.20 per Stück. — Bei Mäusefallen ist anzugeben, ob selbe für Haus- oder Feldmäuse gewünscht werden.

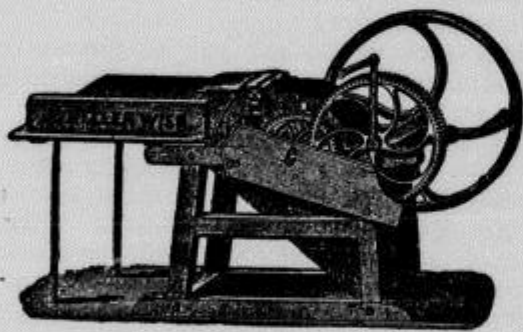
W. Blanke, Pettau

beehrt sich hierdurch den P. T. Industriellen, Handel- u. Gewerbetreibenden sein gut assortiertes Lager aller Gattungen **rastrierter Contobücher**, aus der Contobücherfabrik der **Buchdruckerei Gutenberg in Graz**

zu Original-Fabrikspreisen

zur geneigten Abnahme zu empfehlen.

Alle Maschinen für Landwirtschaft, Wein- und Obstwein-Production.



Dresch-Maschinen.

Getreideputzmühlen,

Trieb-,

Futterschneid-Maschinen.

Obstmahlmühlen,

Obstpressen,

Weinpressen,

Traubenmühlen,

sowie alle anderen Maschinen und Apparate für Landwirtschaft, Trauben und Obstweinproduction etc. etc. liefert in allerneuester, vorzüglichster Construction, billigst:

IG. HELLER, WIEN

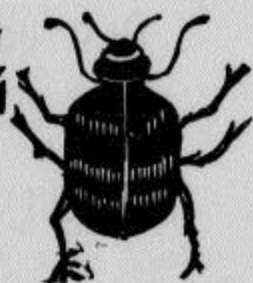
2/2 Praterstrasse 78.

Illustrierte Cataloge, sowie Anerkennungsschreiben in croatischer, deutscher, italienischer und slovenischer Sprache auf Verlangen so, fort gratis und franko.

Probezeit. — Garantie. — Günstige Bedingungen.

➡ **Abermals erfolgte Preismässigung!!!** ➡

Aufruf!



Binnen 24 Stunden

werden alle Arten Ratten, Haus- und Feldmäuse, Küchenschaben, Rissen, Maulwürfe, Wanzen, etc. sowie jegliche Art Haus- und Feldungeziefer unter jeder Garantie gänzlich und gründlich ausgerottet durch die neuest erfundenen t. u. l. priv. Präparate. Versandt gegen Nachnahme und bar. Zahlbar in Wien. Nur allein echt zu beziehen im

Chem. Laboratorium

Wien, VIII. Bez. Tigergasse Nr. 22,

woselbst Chemikalien jeder Art erzeugt und alle Arten Recepte verabfolgt werden.



Schwannhäuser's praktische Bureau-Gegenstände

als: Shannon-Registrator, Privat-Archiv, Privat-Registrator, Brieföffner, Geld- u. Markenkörbe, Zahlplatten aus Gummi, Registrier-Notizbücher, Convert-Anfuechter, Standard-Register, Banknotentaschen, Pultschoner, Armstützen für Buchhalter, Zinkbehälter für Copierblätter, Doppelintenfass für Copier- und Buchtinte, Markenanfuechter, Correspondenzordner, Barometertintenfass etc. etc. sind zu **Originalpreisen**

vorräthig bei

W. Blanke in Pettau.

Bewährte Zahnmittel.



Kwizda's

Alveolar-Zahntropfen.

Preis einer Flasche 50 kr.

Alveolar-Mundwasser.

Preis einer Flasche 40 kr.

Alveolar-Zahnpasta.

Preis einer Dose 70 kr.

Tägliche Postversendung durch das Haupt-Depôt
Kreisapotheke Korneuburg bei Wien.

Sarg's	Sarg's	Sarg's	Sarg's	Sarg's	Sarg's	Sarg's	Sarg's
Kalodont	Kalodont	Kalodont	Kalodont	Kalodont	Kalodont	Kalodont	Kalodont
heisst	ist be-	ist als	ist sehr	ist bereits	ist bei	ausdrück-	erkänlich
zu	reits	un-	prak-	im	Hof u.	lich zu	zu
deutsch	aner-	schäd-	tisch	In- u.	Adel,	verlan-	35 kr.
Schön-	kannt	lich	auf	Ausland	wie im	gen, der	pr. Tube
heit	als un-	sani-	Reisen	mit	einfach-	viel-	in Apothe-
der	entbehr-	täts-	aroma-	grösst.	sten	fachen	ken,
Zähne.	liches	behörd-	tisch,	Erfolge	Bürger-	werth-	Drugu-
	Zahn-	lich	erfri-	eingeführt.	hause	losen	erien und
	putz-	geprüft.	schend,		im	Nachah-	Parfu-
	mittel.				Gebrauche.	wegen.	merien.

Anerkennungen aus den höchsten Kreisen liegen jedem einzelnen Stücke bei.

Wir empfehlen die anerkannt besten Qualitäten

Torfstreu u. Torfmull

aus unserer Fabrik Buchscheiden in Kärnten.

Torfstreu, bestes Einstreumittel, namentlich für Pferde — **billiger als Stroh**, wirkt desinficirend, macht den Stall geruchlos und erhöht den Werth des Düngers;

Torfmull — vorzügliches Desinfectionsmittel — wird zumeist zur **Geruchlosmachung der Aborten** verwendet.

Dünger von Torfstreu und Torfmull wird mit großem Erfolge **speciell in Weinbergen** verwendet — liefert für das **Wachsthum der Triebe** und die **Belaubung der Reben** überraschend günstige Resultate.

Die Anwendung von Torfstreu und Torfmull kann daher in Gegenden, wo Weinbau getrieben wird, nicht genug empfohlen werden.

Österreichisch-Alpine Montangesellschaft

Bestellungen und Anfragen beliebe man an unseren Vertreter für Steiermark, Herrn **K. Salseder**, Graz, Kroisbachgasse, zu adressiren.

Wiederverkäufer, welche eine volle Waggonladung auf Lager nehmen, gesucht.

Magen-Tinctur



zubereitet vom Apotheker Piccoli, „zum Engel“ in Laibach, Wienerstrasse, ist ein mildes, wirksames, die Functionen der Verdauungsorgane regelndes Mittel, welches den Magen stärkt und zugleich die Leibesöffnung fördert. — Dieselbe wird von ihrem Erzeuger in Kistchen zu 12 und mehr Fläschchen verschickt. Ein Kistchen zu 12 Fläschchen kostet fl. 1.36, zu 55 bildet ein 5 Kg. Postcolli und kostet fl. 5.26. Das Postporto trägt der Bestellende. Zu 15 kr. das Fläschchen wird wiederverkauft in den Apotheken: Molitor, Pettau, Banalari und König Marburg, Kupferschmied Cilli, Eichler, Nedwed, Trnkoczy, Franje, Graz.

Peronospora-Spritzen

durch 4 Jahre erprobt, erzeugt und verkauft

Johann Dialler
in Radkersburg.

Preis per Spritze fl. 12.—.

Zeugnis.

Ich bestätige, dass Ihre Spritzen sich sehr bewährt haben allen Anforderungen vollkommen entsprechen und durch drei Jahre keine Reparatur vorgekommen ist.

Für die Filiale Radkersburg der k. k. Landwirtsch.-Gesellschaft
Kodolitsch, Vorsteher.

Ehren-Diplom
Agram.

1891.

Goldene Medaille
Temesvar.



Waschwasser f. Pferde. Preis pr. Flasche fl. 1.40 ö. W.

Seit 30 Jahren in Hof-Markällen in den grösseren Stallungen des Militärs und Civils im Gebrauch, zur Stärkung vor und Wiederkraftigung nach grossen Strapazen, bei Verrenkungen, Verstauchungen, Stiefheit der Sehnen etc., befähigt das Pferd zu hervorragenden Leistungen im Training.

Man achte gefälligst auf obige Schutzmarke und verlange ausdrücklich

Kwizda's Restitutionsfluid.

Zu beziehen in den Apotheken und Droguerien.

HAUPT-DEPOT

Franz Joh. Kwizda,

k. u. k. Oeterr. u. kön. rum. Hoflieferant, Kreisapotheker Korneuburg b. Wien.



Phönix-Pomade

auf d. Ausstellung für Gesundheits- u. Krankenpflege zu Stuttgart 1890 preisgekrönt, ist nach ärztl. Begutachtung u. durch tausende von Dankschreiben anerk. d. einzige existirende, wirklich reelle u. unschädliche Mittel, d. Damen und Herren einen vollen und üppigen Haarwuchs zu erzielen, d. Ausfallen der Haare, wie Schuppenbildung sofort zu beseitigen; auch erzeugt dieselbe schon bei ganz jungen Herren einen kräftigen und flotten Schnurrbart. Garantie für Erfolg sowie Unschädlichkeit. Preis pr. Ziegel 80 Kr., bei Pfortverendung oder Nachnahme 90 Kr.

Gebr. Hoppe,
Wien VII. Kaiserstr. 6 und Berlin SW. 12.



Kundmachung.

In der Zeit vom 25. bis 30. April findet zu **Ankenstein** bei **Pettau** und vom 2. bis 7. Mai 1892 in **Pischätz** bei **Rann** in den dortigen **Land.-Rebenanlagen** je ein

Winzer-Curs

statt, woselbst den Theilnehmern Gelegenheit geboten wird, sich die laufenden, die amerikanische Rebencultur betreffenden Arbeiten practisch anzueignen.

Zu den betreffenden Vorträgen, die an den benannten Tagen von 9 bis 12 Uhr vormittags stattfinden und zu den ganztägigen Demonstrationen hat Jedermann unentgeltlich Zutritt.

Graz, im April 1892.

Vom steierm. Landes-Ausschuss.

Wo?

kauft man bestes und dabei billiges **Schneider-Zugehör** nebst allen modernen **Ausputz-Artikeln**? Bei

Simon Wessenjak, Pettau, Florianigasse.

Knauer:
Bekämpfung der Peronospora.

(Slovenisch-deutsch.) — Preis 15 kr.

Göthe:
Weinbau trotz Reblaus

volkstümliche Belehrung über die Reblaus und über ihre Bekämpfung durch amerikanische Reben. Preis 25 kr., stets vorrätig bei **W. Blanke** in **Pettau**.

Vorsicht beim Einkaufe von Bacherlin.



Kunde: „... Ich will kein offenes Insektenpulver, denn ich habe Bacherlin verlangt! ... Man rühmt diese Specialität mit Recht als das weitaus beste Mittel gegen jederlei Insekten, und darum nehme ich nur: eine versiegelte Flasche mit dem Namen „Bacherlin“ an!
In Pettau: Jos. Kasimir, Jg. Behrball, E. Gölz & Schulz, Adolf Sellinschegg, B. Gerstner. — Friedau: A. Marting, Alois Widl. — Gonobitz: Georg Wischa, Sim. Herpenitz.

Eine Wohnung

bestehend aus 4 Zimmern, Küche, Keller, Garten, Speisekammer, etc. im „Marienhof“ sofort zu vergeben.
Anzufragen bei J. Ornig.

Gedenket bei Wetten, Spielen und Testamenten des Verschönerungs- und Fremdenverkehrs-Vereines.

= Soeben erscheint: =

MEYERS KLEINER HAND-ATLAS

mit Benutzung des Kartenmaterials aus Meyers Konversations-Lexikon
zusammengestellt in
= 100 Kartenblättern und 8 Textbeilagen =
in 17 Lieferungen zu je 50 Pfennig = 30 Kreuzer ö. W.
Die erste Lieferung zur Ansicht — Prospekte gratis
durch jede Buchhandlung.
zu beziehen durch W. Blanke, Pettau.

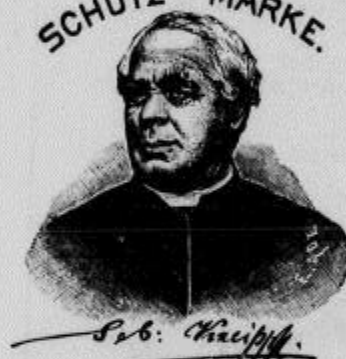
Unübertroffen!

Echt

Kneipp's Malz-Kaffee

SCHUTZ - MARKE.

mit
Öl-Kaffee



gemischt, gibt ein gesundes, billiges Kaffee-Getränk mit seinem Aroma, das dem theuren gifthaltigen Bohnen-Kaffee entschieden vorzuziehen ist. Kneipp-Malz-Kaffee ist nur echt in rothen vieredigen Paletten mit dem Bilde des Pfarrers und der Pflanze. — Öl-Kaffee mit unserer Firma und der Pflanze.

GEBRÜDER ÖLZ

Bregenz am Bodensee.

vom hochw. Hrn. Pfarrer Seb. Kneipp
für Oesterreich-Ungarn allein privilegirte Malz-Kaffee-Fabrik.
Zu haben in allen besseren Spezerei-Handlungen.
Vertreter Herr ANTON STADLER in GRAZ.

Zeitschriften-Anzeiger.

Allgemeine Wein-Zeitung in Wien. Wöchentlich, vierteljährig fl. 1.50.

Allgemeine Bauernzeitung in Klagenfurt. Organ des kärntner. Bauernbundes. 2mal monatlich, ganzjährig fl. 2.40.

Bauernwille in Graz. Monatlich; halbjährig fl. 1.80.

Deutscher Turnerhort in Wien. 2-mal monatlich; ganzjährig fl. 1.80.

Deutscher Volksbote in Prag. Zeitschrift der deutschen nationalen Partei in Böhmen. Herausgeber A. Kisslich 2-mal monatlich, halbjährig fl. 1.80.

Deutsches Volksblatt in Wien III., Linke Bahng. 5. 2-mal täglich, monatlich fl. 2.—

Deutsche Wacht in Cilli. 2-mal wöchentlich, vierteljährig fl. 1.60

Deutsche Wehr in Troppau. 2-mal wöch., viertelj. fl. 2.50.

Deutsche Zeitung in Wien. 2-mal täglich, monatlich fl. 2.35.

Deutsch-soziale Blätter in Leipzig. Organ d. deutsch-sozialen Partei. Herausgeber Theod. Fritsch. Wöchentlich, vierteljährig Mk. 1.50, unter Streifband 2 Mark.

Freie Stimmen in Klagenfurt. 3-mal wöchentlich, vierteljährig fl. 2.50.

Grazer Tagespost. 2-mal täglich, monatlich fl. 1.40 bei W. Blanke in Pettau abzuholen.

Mit Zustellung monatlich fl. 1.60

Grazer Tagblatt 2-mal tägl., monatl. fl. 1.40, bei W. Blanke in Pettau abzuholen. Mit Zustellung fl. 1.60.

Grazer Wochenblatt vierteljährig fl. 1.20.

Für die Schriftleitung verantwortlich und Herausgeber: W. Blanke in Pettau.

Kyffhäuser in Salzburg, deutsch-nationale Rundschau. 1-mal monatlich in Heftform, vierteljährig fl. 1.—

Marburger Zeitung, 2mal wöchentl., viertelj. fl. 1.75

Nationale Blätter. Organ des deutschen Vereines in Wien. 2-mal monatlich, Bezugspreis für 1891 fl. 2.—

Neue Inn-Zeitung in Innsbruck, wöchentlich, vierteljährig fl. 1.—

Obersteirerblatt in Bruck a. d. Mur. 2-mal wöchentlich, vierteljährig fl. 1.60.

Obersteirer-Zeitung in Leoben, wöchentlich 2-mal, vierteljährig fl. 1.60.

Österreichische Forst-Zeitung in Wien. Wöch. vierteljährig 2 fl.

Österreichische Gewerbe-Zeitung in Wien, zweimal monatlich, vierteljährig 1 fl.

Ostdeutsche Rundschau Wiener Wochenschrift, für Politik, Volkswirtschaft, Kunst und Literatur. Herausgeber K. H. Wolf. Vierteljährig fl. 2.—

Politisches Volksblatt in Wien. 2-mal wöchentl. mit Beilagen, vierteljährig fl. 1.75.

Steiermärkisches Gewerbeblatt in Graz. 2-mal monatlich; vierteljährig 60 kr.

Unverfälschte deutsche Worte. (9. Jahrgang.) Gegründet v. Georg Ritter von Schönerer. 2-mal monatlich, ganzjährig fl. 4.—

Versandstelle: Wien IX., Porzellangasse 41.

Wiener landwirtschaftliche Zeitung 2-mal vierteljährig 3 fl.

Druck von W. Blanke in Pettau.